



HAL
open science

”Vom Geist der wilden Gesetze”. Radikaldemokratische Institutionen und dekoloniale Kritik nach Miguel

Abensour

Niklas Plätzer

► **To cite this version:**

Niklas Plätzer. ”Vom Geist der wilden Gesetze”. Radikaldemokratische Institutionen und dekoloniale Kritik nach Miguel Abensour. Steffen Herrmann, Matthias Flatscher. Institutionen des Politischen: Perspektiven der radikalen Demokratietheorie, Nomos Verlagsgesellschaft, pp.321-350, 2020, 9783848763610. 10.5771/9783748904618-321 . hal-03135365

HAL Id: hal-03135365

<https://hal.science/hal-03135365>

Submitted on 8 Feb 2021

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L’archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d’enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

»Vom Geist der wilden Gesetze«: Radikal-demokratische Institutionen und dekoloniale Kritik nach Miguel Abensour

Niklas Plätzer

Abstract

Radikale Demokratietheorie ist für ihren vermeintlich undifferenzierten Anti-Institutionalismus und eine Vernachlässigung normativer Fragen kritisiert worden. Dieser Beitrag unternimmt den Versuch, auf beide Kritikpunkte aus der Perspektive der „kritischen politischen Philosophie“ von Miguel Abensour zu antworten. Der erste Teil rekonstruiert Abensours Institutionentheorie und zeigt, dass die „rebellierende Demokratie“ (*démocratie insurgeante*) zwar dezidiert staatskritisch, dadurch aber noch nicht anti-institutionell ist. Vielmehr sind demokratische Institutionen gegen den „Staat“ gerichtet, wobei „Staat“ bei Abensour die intensivste Kristallisationsstufe von Herrschaft im Allgemeinen bezeichnet. Demokratische Institutionen sind herrschaftskritisch, insofern sie einen „Kreislauf zwischen Aufstand und Institution“ verstetigen und durch symbolische Vermittlung in der Lage sind, die instituierende Dimension politischen Handelns zu aktivieren. Der zweite Teil unterscheidet drei Strategien, die diese institutionelle Präferenz wenn nicht *begründen*, so doch *plausibilisieren* können. Hierbei steht die „schwache“ Geschichtsphilosophie einer eurozentrischen Modernitätserzählung bei Lefort und Castoriadis im Vordergrund. Durch eine Auseinandersetzung mit der Anthropologie von Pierre Clastres wird es möglich, die Rolle geschichtsphilosophischer Hintergrundannahmen in postfundamentalistischer Theorie zu hinterfragen und radikale Demokratietheorie zu transkulturell vergleichenden und dekolonialen Ansätzen hin zu öffnen.

I. Einleitung

Radikale Demokratietheorie gilt weithin als anti-institutionell. Bei einem einseitigen Fokus auf der ontologischen „Selbstinstituierung“ von

Gesellschaft“ sei *institutionalisierte* Politik aus dem Blickfeld geraten.¹ Aufgrund einer „übertriebenen und unplausiblen“ Sicht auf Recht und Institutionen erscheine radikalen Demokrat*innen „(echte) Politik nicht als eine Praxis des Lebensalltags, sondern nur als ein Handlungsmodus, der in ‚flüchtigen‘ Momenten auftritt.“² Dieser Anti-Institutionalismus sei zudem eine Spielart dessen, was Lois McNay als „*social weightlessness*“ bezeichnet hat: Einer Ontologie des „Politischen“, die sich für schöpferische Ausnahmezustände interessiere, nicht aber für „bloß ontische“ Fragen konkreter Machtverhältnisse und institutioneller Rahmenbedingungen.³ Clive Barnett zufolge ist die Obsession für „das Politische in all seiner Reinheit“ das Ergebnis einer „wohlbedachten Herabschätzung“ der Sozialwissenschaften und einer „konstitutiven Distanzierung vom Alltäglichen.“⁴ Während radikale Demokrat*innen damit beschäftigt seien, die Kontingenz von Diskursformen zu entlarven, so bemerkten sie nicht, wie das Aufzeigen „*falscher Notwendigkeit*“ selbst umschlagen könne in die fixe Idee einer „*falschen Kontingenz*“.⁵ Benebelt von Revoltenromantik rücke das eigentliche Ziel kritischer Theorie in den Hintergrund: die Analyse von Herrschaftsmechanismen und potentieller emanzipatorischer Politik.

Das institutionelle Defizit radikaler Demokratietheorie, so die Kritik weiter, sei der Weigerung geschuldet, sich mit *normativen* Fragen zu beschäftigen.⁶ Es bleibe unklar, wie aus der postfundamentalistischen These der Unmöglichkeit letztgültiger Gründung eine normative *Präferenz* für

1 Castoriadis, Cornelius: *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Übers. von Horst Brühmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984. Eine frühe Form dieser Kritik findet sich schon bei Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, 380ff.

2 Volk, Christian: „Hannah Arendt and the Constitutional Theorem of De-Hierarchization“, in: *Constellations* 22 (2), 2015, 175–187. Soweit nicht anders angegeben sind alle Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen meine eigenen.

3 McNay, Lois: *The Misguided Search for the Political*. Cambridge: Polity 2014.

4 Barnett, Clive: *The Priority of Injustice. Locating Democracy in Critical Theory*. Athens: University of Georgia Press 2017, 78.

5 Marks, Susan: „False Contingency“, in: *Current Legal Problems* 62 (1), 2009, 1–21.

6 Vgl. Honneth, Axel: „Remarks on the Philosophical Approach of Jacques Rancière“, in: Genel, Katia/Deranty, Jean-Philippe (Hg.): *Recognition or Disagreement. A Critical Encounter on the Politics of Freedom, Equality, and Identity*. New York: Columbia University Press 2016, 96–106.

diese oder jene Politik abzuleiten sei.⁷ Aus einer Theorie des Politischen als „aufbrechende Bewegung, die die institutionelle Ordnung der Politik in Frage stellt“ sei kaum eine kritische Theorie der Politik zu machen: Zwischen der Tiefendimension des Politischen und politischen Institutionen klatte ein Spalt, der vom „militanten Anti-Normativismus“ in praktische Institutionsblindheit führe.⁸ Wie Alan Keenan überzeugend dargelegt hat, bleibt die radikale Demokratietheorie bei Mouffe und Laclau aufgrund einer fehlenden Analyse von „bestimmten Arrangements und Aushandlungen demokratischer Spannungsverhältnisse“ bei der Behauptung stecken, emanzipatorische Politik ergebe sich wie von selbst aus der „Bedingung von Kontingenz“.⁹ Damit sei aber nur „eine *Beschreibung* des konstitutiven demokratischen Dilemmas“ skizziert und noch keine „*Strategie* für hegemoniale politische Rekonstruktion.“¹⁰ Doch worin soll die Radikalität der radikalen Demokratie liegen, wenn sie eine *Lesart* existierender liberaler Demokratien bezeichnet und nicht etwa eine politische *Alternative*?¹¹

Dieser Beitrag versucht, auf beide Kritikpunkte – die Kritik des *institutionellen* sowie die des *normativen Defizits* – zu antworten. Im Mittelpunkt soll hierbei das Denken Miguel Abensours (1939–2017) stehen. Die Entscheidung, für eine Institutionentheorie ausgerechnet bei Abensour anzusetzen, mag zunächst verwundern. Denn gerade Abensour gilt in der

-
- 7 Die überaus hilfreiche Systematisierung postfundamentalistischer politischer Theorie ist Oliver Marchart zu verdanken. Marchart, Oliver: *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Leclau und Agamben*. Berlin: Suhrkamp 2010. Zur Kritik des „normativen Defizits“ siehe Critchley, Simon: „Is there a normative deficit in the theory of hegemony?“, in: ders./Marchart, Oliver (Hg.): *Laclau: A Critical Reader*. New York/Abingdon: Routledge 2004, 113–122 sowie Butler, Judith: „Contingent Foundations. Feminism and the Question of 'Postmodernism'“, in: dies./Scott, Joan (Hg.): *Feminists Theorize the Political*. New York/Abingdon: Routledge 1992, 3–19.
- 8 Flügel-Martinsen, Oliver: *Befragungen des Politischen. Subjektkonstitution – Gesellschaftsordnung – Radikale Demokratie*. Wiesbaden: Springer 2016, 161. Zur Kritik des Anti-Normativismus, siehe von Beyme, Klaus von: *Die politischen Theorien der Gegenwart. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer 2000, 50.
- 9 Keenan, Alan: *Democracy in Question. Democratic Openness in a Time of Political Closure*. Stanford: Stanford University Press 2003, 125 (Hervorh. N. P.).
- 10 Ebd.
- 11 Vgl. Cervera-Marzal: Manuel: „Une ‚démocratie radicale‘ pas si radicale? Chantal Mouffe et la critique immanente du libéralisme“, in: *Raisons Politiques* 3 (75), 2019, 13–28.

Gruppe der ohnehin als „waghalsig, unmoralisch und anti-rational“ angesehenen radikalen Demokrat*innen als ein besonders schwerer Fall.¹² So hat Marcel Gauchet, wie Abensour ein Schüler Claude Leforts, seine Position abschätzig als „*révoltisme*“ bezeichnet.¹³ Dabei ist es ein Irrtum, Abensours „*démocratie insurgeante*“ auf einen „revoltistischen“ Anti-Institutionalismus zu verkürzen. Vielmehr geht es ihm darum, in der Institution eines Gegenraumes *assoziative* und *dissoziative* Dimensionen miteinander zu verbinden.¹⁴ So unterscheidet Abensour die *démocratie insurrectionnelle* – die „Aufstandsdemokratie“ – explizit von der *démocratie insurgeante* – der „aufständischen“ oder „rebellierenden Demokratie“¹⁵: Mehr als die antagonistische Revolte des *demos* sei letztere eine *dauerhafte*, „auf den Horizont der Herrschaftslosigkeit gerichtete Instituierung des Sozialen, die sich permanent neu erfindet, um sich selbst besser zu erhalten.“¹⁶ Die „rebellierende Demokratie“ ist gegen den Staat gerichtet, aber damit noch nicht anti-institutionell.¹⁷

-
- 12 Ingram, James: „The Politics of Claude Lefort's Political. Between Liberalism and Radical Democracy“, in: *Thesis Eleven* 87 (1), 2006, 33–50. Für eine wertvolle ideengeschichtliche Einordnung von Abensour als Lefort-Schüler siehe Breckman, Warren: *Adventures of the Symbolic. Post-Marxism and Radical Democracy*. New York: Columbia University Press 2013, insbesondere 139–182.
- 13 Gauchet, Marcel: „De Textures au Débat, ou la revue comme creuset de la vie intellectuelle“, in: ders.: *La condition historique. Entretiens avec François Azouvi et Sylvain Piron*. Paris: Stock, 2003, 158–163.
- 14 Vgl. Marchart: *Die politische Differenz*, 35–38.
- 15 *Démocratie insurgeante* ist weithin als „rebellierende Demokratie“ übersetzt worden, wobei der Bezug zur Aufständigkeit (*insurgeance*) leider verloren geht.
- 16 Abensour führt diese Unterscheidung in „*Démocratie insurgeante et institution*“ ein. Dieser Text ist 2007 als Vorwort der italienischen Ausgabe von *La Démocratie contre l'État* veröffentlicht worden und 2012 in die zweite französische Ausgabe übernommen worden. In der deutschen Übersetzung Abensour, Miguel: *Demokratie gegen den Staat. Marx und das machiavellische Moment*. Übers. von Andrea Hemminger. Berlin: Suhrkamp 2012, ist er leider nicht enthalten. Abensour, Miguel: „*Démocratie insurgeante et institution*“, in: ders.: *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012, 29–41. Siehe ebenfalls Abensours Begriffsklärung zum Institutionsbegriff in Abensour, Miguel: „Insistances démocratiques. Entretien avec Miguel Abensour, Jean-Luc Nancy & Jacques Rancière“, in: *Vacarme* 48, 2009, 8–17.
- 17 In der Abensour-Rezeption außerhalb Frankreichs ist dieser Aspekt bisher nur an wenigen Stellen deutlich gemacht worden, darunter Celikates, Robin: „Pour

Im Folgenden soll zunächst Abensours „*démocratie insurgeante*“ als Ansatzpunkt für eine radikaldemokratische Institutionentheorie erschlossen werden. Ein zweiter Teil unternimmt sodann den Versuch, eine Typologie jener Argumentationsstrategien zu entwerfen, die in radikaler Demokratietheorie eine *normative Präferenz* für bestimmte Institutionen plausibilisieren sollen. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, inwieweit (in Abwesenheit substantieller Kriterien) eine eurozentrische Geschichtserzählung Argumente liefern soll, (radikal-)demokratische Institutionen normativ vorzuziehen. Die Plausibilisierung radikaler Demokratietheorie wird, so die These, in vielen postfundamentalistischen Argumentationsgängen durch eine normativ aufgeladene Erzählung über die europäische Moderne erkauft – die Präferenz für die radikale Demokratie steht und fällt auf dem Boden einer „schwachen“ Geschichtsphilosophie. Abschließend soll jedoch im Anschluss an Abensours Auseinandersetzung mit Hannah Arendt und Pierre Clastres untersucht werden, inwiefern die Plausibilisierung der normativen/institutionellen Präferenz für die „rebellierende Demokratie“ auch ohne eurozentristische Geschichtserzählungen auskommen kann.

II. Staatskritik und Institutionentheorie bei Abensour

Abensour unterscheidet zwei fundamental entgegengesetzte Weisen der Instituierung des Sozialen: Auf der einen Seite den „Staat“ (*État*), der all jene Mechanismen bezeichnet, die Herrschaftsstrukturen symbolisch als transzendent festschreiben; auf der anderen Seite die *Demokratie*, verstanden als herrschaftskritisches Handeln.¹⁸ Der „Staat“, so Abensour, werde als außerhalb des Sozialen vorgestellt und damit ideologisch abgeschirmt vom politischen Handeln, welches ihn überhaupt erst hervorbringt. „Staat“ ist bei Abensour der Name für die intensivste Stufe *jeder* Form hierarchischer Machtverhältnisse. Der Staat, so Abensour, sei gekennzeichnet durch eine strukturelle Neigung zur Transzendentalisierung von

une philosophie politique critique, by Miguel Abensour“, in: *European Journal of Philosophy* 18 (4), 2010, 605–609 sowie Riba, Jordi: „What is Old and New in Our Democracies?“, in: Fausto, Obed/Powell, Jason/Vitale, Sarah (Hg.): *The Weariness of Democracy. Confronting the Failure of Liberal Democracy*. Wiesbaden: Springer 2019, 53–66.

18 Boireau-Rouillé, Monique: „Penser le politique avec Miguel Abensour“, in: Cervera-Marzal, Manuel/Poirier, Nicolas (Hg.): *Désir d'Utopie, Politique et émancipation avec Miguel Abensour*. Paris: L'Harmattan 2018, 141–157.

Herrschaft; sein normativer Horizont sei darum letztlich immer der *Totalitarismus*, verstanden als die vollständige Ausschaltung des instituierenden Handelns.¹⁹ Wie bereits Arendt und Lefort sieht auch Abensour den Totalitarismus nicht als Bruch mit der Moderne, sondern als Zuspitzung einer anti-politischen Herrschaftslogik, die in modernen Staaten *immer* schon am Werk ist.²⁰ Parallel zu Rancière, der die Politik in Differenz zur „Polizei“ denkt, ereignet sich politisches Handeln bei Abensour als Einspruch gegen den „Staat“ – als Widerstand einer lebendigen Pluralität gegen die vereinheitlichende Abstraktionsdynamik von Herrschaft.²¹

Im Anschluss an Marx versteht Abensour den Prozess der *Juridifizierung* in Analogie zur Entfremdung von Arbeit. Die „lebendige Arbeit“ der Praxis finde ihre entfremdete Gestalt in der „verstorbenen Arbeit“ eines staatlichen Rechtsrahmens: „Die Aktivität des Subjekts, des gesamten Demos“ werde zur „Objektifizierung der Verfassung.“²² Doch ist der Rechtsrahmen niemals in der Lage, die lebendige Praxis restlos „einzusaugen“.²³ Vielmehr hinterlässt die Juridifizierung einen ‚utopischen Überschuss‘, der das *Recht* vom *Staat* trennt. Wie in Arendts Montesquieu-Lesart kann der revolutionäre „Geist des Gesetzes“ fortleben und dem „toten Buchstaben“ einen Bruch einschreiben, der das Recht von seiner staatstragenden Funktion löst und zur emanzipatorischen Dimension der Nicht-Herrschaft hin öffnet.²⁴

-
- 19 Abensour, Miguel: „Réflexions sur les deux interprétations du totalitarisme selon Claude Lefort [1993]“, in: ders.: *Pour une philosophie politique critique*. Paris: Sens & Tonka 2009, 83–137. Zum Verhältnis von Abensours Totalitarismus-Verständnis und seiner Staatskritik, siehe Leibovici, Martine: „Les institutions, les lois, la loi. Un bout de chemin avec Claude Lefort“, in: Cervera-Marzal, Manuel/Poirier, Nicolas (Hg.): *Désir d'Utopie, Politique et émancipation avec Miguel Abensour*. Paris: L'Harmattan 2018, 169–184.
- 20 Vgl. Lefort, Claude: „Hannah Arendt et la question du politique“, in: ders.: *Essais sur le politique. XIXe-XXe siècles*. Paris: Seuil 1986, 64–78.
- 21 Siehe Abensours Kommentare zu Rancière in Abensour, Miguel: „Préface à la seconde édition: De la démocratie insurgeante“, in: ders.: *La démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions di Félin 2012, 14–16.
- 22 Abensour: *La Démocratie contre l'État*, 152–164, 153.
- 23 „Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt.“ Marx, Karl: „Das Kapital. Band I“, in: ders./Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Bd. 23. Berlin: Dietz 1968, 247.
- 24 Der Bezug auf Montesquieu findet sich u.a in Abensour: *La Démocratie contre l'État*, 194–195. Abensours Montesquieu-Lesart ist hierbei deutlich durch

Somit ist Abensours Staatskritik nicht mit einem undifferenzierten Anti-Institutionalismus zu verwechseln; stattdessen ergreift er mit Arendt Partei für eine *revolutionär-aktivierende* Instituierung von Politik. In Abensours „*Démocratie insurgeante et institution*“ (2007) ergibt sich ein neuer Institutionsbegriff, unterschieden sowohl von souveräner Staatlichkeit als auch von einem feuerwerksartigen Ausbrennen einer Revolte, die zu vergehen beginnt, sobald sie sich verstetigt. Der „Staat“ wird dort nicht nur als *anti-demokratische*, sondern im eigentlichen Sinn auch *anti-institutionelle* Organisationsform beschrieben.²⁵ Abensours *philosophie politique critique* bietet somit sehr viel mehr als eine „radikaldemokratische Widerständigkeit“, die in eine „modelltheoretische Verweigerung gegenüber den Bestrebungen nach Operationalisierung“ münde.²⁶ Zwar hebt sich das alternative Politikverständnis, welches Abensour als *démocratie insurgeante* oder andernorts, im Rückgriff auf Lefort, auch als *démocratie sauvage* (wilde Demokratie) bezeichnet, deutlich von einem staatsbejahenden Populismus ab.²⁷ Zugleich unterscheidet es sich aber auch von einer Fundamentalkritik jeglicher institutioneller Dauerhaftigkeit, wie sie etwa im „*appélisme*“ des *Comité invisible* zu finden wäre.²⁸ Eine rebellierende Demokratie, die mehr sein will als eine konfliktuelle Version existierender liberaler Staatlichkeit einerseits oder ein endloser Straßenkampf andererseits, bedarf konkreter Vorschläge für die *Institution eines*

Arendt geprägt. Für die zentrale Bedeutung von Montesquieu bei Arendt, siehe Cane, Lucy: „Hannah Arendt on the principles of political action“, in: *European Journal of Political Theory* 14 (1), 2015, 55–75.

25 Abensour: „*Démocratie insurgeante et institution*“, 35–37.

26 Richter, Emanuel: „Miguel Abensour“, in: Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.): *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin: Suhrkamp 2019, 179–189.

27 Vgl. Abensour, Miguel: „*Démocratie sauvage*“ et „*Principe d'anarchie*“, in: ders.: *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012, 247–290. Zum Begriff der *démocratie sauvage*, siehe Nelson, Bryan: „Lefort, Abensour and the question: What is ‚savage‘ democracy?“, in: *Philosophy & Social Criticism* 45 (7), 2019, 844–861.

28 Die autonome Strömung des „*appélisme*“ erhält ihren (zum Teil in einem pejorativen Sinn verwendete) Bezeichnung von Tiqqun, *Appel*, 2003, verfügbar unter:

<http://bloom0101.org/wp-content/uploads/2014/10/appel.pdf> (abgerufen am 01.11.19). Für eine in Frankreich viel beachtete Diskussion des „*appelistischen*“ Anti-Institutionalismus, siehe Lordon, Frédéric: *„Vivre Sans?“ Institutions, police, travail, argent...* Paris: La Fabrique 2019.

Gegenraums. Abensours „French critical theory“ bietet hierfür einen Ausgangspunkt.²⁹

Abensours Provokation besteht darin, eine Vielfalt von Herrschaftsmechanismen unter dem Begriff „Staat“ zusammenzufassen, insofern sie sich in einem Prozess der „Transfiguration in eine organisatorische, integrative und vereinheitlichende Form“ befinden.³⁰ Die Demokratie hingegen bilde – wie Abensour anhand der ihm eigenen Allianz zwischen Arendt, Machiavelli³¹ und dem Marx von 1842-1844 ausführt – eine Perpetuierung der instituierenden Dimension des politischen Handelns und sei damit konstitutiv gegen den „Staat“ gerichtet. Abensours Sicht auf den Staat ist hier in der Tradition einer linken Bürokratie-Kritik zu verorten, die Staat und Marktwirtschaft als miteinander verbundene Herrschaftsmechanismen zusammen denkt und in der theoretischen Produktion von *Socialisme ou Barbarie* ihren deutlichsten Ausdruck gefunden hat.³² Abensour nimmt den Faden dieser Bürokratie-Kritik wieder auf und richtet sich damit auch gegen einen neoliberalen Sozialabbau, der nicht etwa einen *Rückzug* des „Staates“, sondern eine *Vertiefung* anti-politischer Herrschaftslogik bedeutet.

Auf der Basis dieser Herrschaftskritik³³ kann Abensour zwischen jenen Institutionen unterscheiden, die „dem politischen Handeln des Volkes

29 Die Bezeichnung „French critical theory“ ist jüngst in Umlauf gebracht worden, um die Traditionslinie zu benennen, die Merleau-Ponty mit Lefort, Castoriadis und Abensour verbindet. Sie hat den Vorteil, diese Strömung in Abgrenzung zur „critical theory“ der Frankfurter Schule und der „French theory“ Foucault'scher Prägung zu definieren. Siehe die Tagung „French critical theory?“, die im Januar 2017 an der Universität Paris Diderot – Paris 7 (Abensours Schaffensort) stattgefunden hat:

<http://www.lcsp.univ-paris-diderot.fr/French-critical-theory> (abgerufen am 02.11.19).

30 Abensour: „Préface à la seconde édition: De la démocratie insurgente“, 12.

31 Eine Analyse des wichtigen Einflusses von Machiavellis *Discorsi* auf die Institutionentheorie bei Lefort und Abensour würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Vgl. Abensour, Miguel: „Sur le chemin de Machiavel [2008]“, in: ders.: *Pour une philosophie politique critique*. Paris: Sens & Tonka 2009, 65–68.

32 Eine frühe Formulierung dieser Bürokratie-Kritik findet sich in Castoriadis, Cornelius: „Les rapports de production en Russie“, in: *Socialisme ou Barbarie* 2, Mai 1949, 1–66.

33 Diese Herrschaftskritik (*critique de la domination*) richtet sich explizit gegen eine Verkürzung von Sozialkritik auf die Kritik von Ausbeutungsverhältnissen (*critique de l'exploitation*) in der marxistischen Tradition.

förderlich sind³⁴ und jenen, die sich gegen das politische Handeln richten: „Das Urteilkriterium ist Nicht-Herrschaft. Es gibt keinen systematischen Gegensatz zwischen der rebellierenden Demokratie und Institutionen als solchen, solange letztere dazu beitragen, einen Zustand der Nicht-Herrschaft aufrechtzuerhalten.“³⁵ Eine ähnliche Unterscheidung hatte bereits Lefort in „Droits de l'homme et politique“ (1979) getroffen, worin er zwischen einer entpolitisierten, *liberal-juridischen* Version der Menschenrechte und ihrer *politisch-aktivierenden* Dimension unterschied. Jenseits ihrer herrschaftserhaltenden Funktion sei ein Rechkatalog potentiell in der Lage, ein *politisches* Handeln zu erwecken, das wiederum über die bereits institutionalisierten Rechte hinauschießt.³⁶ Abensour nennt diese aktivierende Dimension einen „Kreislauf zwischen Aufstand und Institution“³⁷ (*circulation entre insurgeance et institution*) und nähert sich damit dem, was Christian Volk bei Arendt einen „Republikanismus des Dissens“ genannt hat.³⁸ Wie Arendt, die Montesquieus Unterscheidung zwischen dem Geist und dem Buchstaben des Gesetzes aufgreift, so schlägt auch Abensour einen Institutionsbegriff vor, dessen Spezifik in einer symbolisch vermittelten Aktivierung politischen Handelns besteht.³⁹

Eine solche *Institution* im eigentlichen Sinn (und im Gegensatz zur transzendentalisierenden und totalisierenden Herrschaftslogik des „Staates“) zielt im Anschluss an Arendt darauf ab, das Produkt des *Herstellens* (z.B. einen Verfassungstext) wieder in die instituierende Dimension des *Handelns* unter Freien und Gleichen zu übertragen und damit eine gegen Herrschaft gerichtete Handlungsspirale in Bewegung zu halten.⁴⁰ Mit der Idee einer kreisförmigen Bewegung zwischen Aufstand und Institution

34 Abensour: „Démocratie insurgeante et institution“, 35, (Hervorh. N. P.).

35 Ebd.

36 Vgl. Breaugh, Martin: „Critique de la domination, pensée de l'émancipation. Sur la philosophie politique de Miguel Abensour“, in: *Politique et Sociétés* 22 (3), 2003, 45–69.

37 Abensour: „Démocratie insurgeante et institution“, 35.

38 Vgl. Volk, Christian: „Zwischen Entpolitisierung und Radikalisierung – Zur Theorie von Demokratie und Politik in Zeiten des Widerstands“, in: *Politische Vierteljahresschrift* 54 (1), 2013, 75–110; sowie Thiel, Thorsten/Volk, Christian: „Republikanismus des Dissens“, in: dies. (Hg.): *Die Aktualität des Republikanismus*. Baden-Baden: Nomos 2016, 345–370.

39 Vgl. Abensour, Miguel: *Hannah Arendt contre la philosophie politique?* Paris: Sens & Tonka 2006.

40 „La démocratie insurgeante est lutte continuée pour l'agir contre le faire.“ („Die rebellierende Demokratie ist ein permanenter Kampf des Handelns gegen das Herstellen.“) Abensour: „Démocratie insurgeante et institution“, 28.

eröffnet sich für Abensour auch die Möglichkeit, instituiertes *Recht* als potentiell *anti-staatlich* zu interpretieren: Das Gesetz des Staates hegt ein, straft und begrenzt, wo das Recht als demokratische Institution anregt, aufbricht und überkocht. Die dynamische Zeitlichkeit aufständischer Institutionen gleiche dabei einem „Sprungbrett“ [*tremplin*], welches zukünftigen Handlungen durch symbolische Vermittlung immer wieder neu zum Absprung verhilft.⁴¹

Doch über eine theoretische Bestimmung des Institutionsbegriffs hinaus schreckt Abensour nicht davor zurück, empirische Beispiele zu benennen. So zitiert er die französische Revolutionsverfassung von 1793, die das Recht zum Aufstand (*insurrection*) durch „das Volk und jeden Teil des Volkes“⁴² institutionalisiert hat – eine Verfassungsbestimmung, die nah an Arendts Vorschlag heranrückt, im amerikanischen Kontext den zivilen Ungehorsam durch einen Verfassungsartikel nicht nur rechtlich abzusichern, sondern als „Institution der Republik“ anzuerkennen.⁴³ Obgleich Abensour also prinzipiell offen ist für die Lefort'sche Verteidigung einer politisch-aktivierenden Rechtsordnung, so bleibt er sehr viel vorsichtiger gegenüber den Gefahren von Juridifizierung. Laut Abensour bestehe eine der größten Paradoxien des „zeitgenössischen Progressismus“ darin, „in seiner immer wiederkehrenden Berufung auf das ‚Recht auf...‘ am Ende immer nach der Zustimmung des Staates zu fragen und ihn damit zu beschwichtigen, als wäre ohne die Zustimmung des Staates nichts zu machen.“⁴⁴ Die Institutionen der rebellierenden Demokratie sind zwar *potentiell* im juridifizierten Recht zu finden, insofern Rechte herrschaftskritisch als „Kampfrecht“ agieren können, um Ernst Bloch zu zitieren.⁴⁵ Zugleich sind demokratische Institutionen aber nicht auf eine dissensuelle *mise-en-scène* des Bestehenden reduzierbar.

41 Ebd., 38.

42 Ebd., 31–35. Für eine historisch informierte Theorie „aufständischer Institutionen“, die sich ebenfalls auf die Verfassung von 1793 bezieht, siehe Tomba, Massimiliano: *Insurgent Universality. An Alternative Legacy of Modernity*. Oxford: Oxford University Press 2019.

43 Abensour: „*Démocratie insurgeante et institution*“, 31–35. Arendts Vorschlag findet sich in Arendt, Hannah: „Civil Disobedience“, in: dies.: *Crises of the Republic*. Boston: Houghton Mifflin Harcourt 1972, 49–103.

44 Abensour: „*De la démocratie insurgeante*“, 11.

45 Bloch, Ernst: „Marx und die bürgerlichen Menschenrechte (1953)“, in: ders.: *Politische Messungen. Pestzeit. Vormärz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, 342–350.

Wie bei Arendt, die den „revolutionären Geist“ sowohl innerhalb der amerikanischen Verfassungsordnung, als auch in revolutionären Räten (Sowjets) am Werk sah, so sind die „anti-staatlichen“ Institutionen der rebellierenden Demokratie je nach Kontext *innerhalb und/oder außerhalb* dessen zu finden, was gewöhnlich als „Staat“ bezeichnet wird. Sie können in Form von Verfassungsartikeln in Erscheinung treten oder als Organe autonomer Selbstorganisation – als Kommunen, *zones à défendre*, *quilombos*⁴⁶, Platz-, Haus- und Waldbesetzungen, als Freundeskreise, *safe spaces*, Selbsthilfegruppen, usw. – solange sie auf die „kreative Dauer“ der Nicht-Herrschaft zielen und hierin die Logik des Staates aktiv in Frage stellen. Staatlich organisierte Organe wie partizipative „Mini-Publics“⁴⁷ können hingegen aus Abensours Perspektive niemals demokratischer Natur sein – dafür müssten sie dem Staat erst einmal außer Kontrolle geraten. Dies hieße wiederum, die strukturelle Logik der Bürokratisierung und Transzendentalisierung von Herrschaft zu brechen und instituierendes Handeln frei zu setzen. Aber genau diese aufständische Dimension ist Abensour zufolge von staatlichen Initiativen kaum zu erwarten.

Abensours Kritik an Leforts unrealistischer Hoffnung in das Potential institutionalisierter Rechte geht mit einer Wiederbelebung der *anti-kapitalistischen* Dimension von Herrschaftskritik einher. So schreibt Abensour im Vorwort der zweiten Ausgabe von *La Démocratie contre l'État* auch als kritische Reaktion auf Leforts Verteidigung des neoliberalen *Plan Juppé* 1995:

Die einzige Möglichkeit für die ‚wilde Demokratie‘ (*démocratie sauvage*), ihrer anti-staatlichen Bestimmung treu zu bleiben, besteht darin, sich der Idee des Sozialrechts (*idée de droit social*) zuzuwenden.⁴⁸

46 Quilombos sind von geflüchteten Sklavinnen und Sklaven gegründete politische Gemeinschaften in Brasilien. Eine wegweisende „aufständisch-demokratische“ Theorie der „Freiheit als *marronage*“ im Kontext karibischer Widerstandstraditionen hat Neil Roberts vorgelegt. Roberts, Neil: *Freedom as Marronage*. Chicago: University of Chicago Press 2015.

47 Westphal, Manon: „Overcoming the Institutional Deficit of Agonistic Democracy“, in: *Res Publica* 25 (2), 2018, 187–210.

48 Abensour: „De la démocratie insurgeante“, 11. Zu Leforts Positionierung für die Rentenreformen des *Plan Juppé* und gegen die französische Streikbewegung von 1995-1996 siehe Lefort, Claude: „Les dogmes sont finis“, in: *Le Monde*, 2. 1. 96, verfügbar online unter: https://www.lemonde.fr/archives/article/1996/01/02/les-dogmes-sont-finis_3705032_1819218.html (abgerufen am 13. 2. 20).

Der Begriff „*droit social*“ ist hier einerseits im Kontext von Saint-Just zu verorten, dessen Institutionenlehre – wie Abensour – eine Unterscheidung zwischen *Gesetzen* und *Institutionen* einführt.⁴⁹ In Abensours Lesart des Fragments *Du droit social, ou Principes du droit naturel* (1791/92) sei das Sozialrecht bei Saint-Just eine Art nicht-juridifiziertes, kollektives Naturrecht, das eine Unterscheidung zwischen Herrschern und Beherrschten verbiete.⁵⁰ Zugleich ist mit „*droit social*“ aber auch der syndikalistische Rechtspluralismus von Georges Gurvitch gemeint.⁵¹ In *L'idée du droit social* (1932) hatte Gurvitch das Sozialrecht als eine eigenständige, zwischen Betriebsparteien umkämpfte und von staatlichen Gesetzen unabhängige Rechtsquelle gedeutet und mit dieser rechtspluralistischen These die Idee staatlicher Souveränität in Frage gestellt.⁵² Während Abensour die mögliche Verbindung zwischen dem syndikalistischen Rechtspluralismus und seiner Institutionentheorie nicht weiter verfolgt, so lädt der Verweis auf Gurvitchs „*droit social*“ dazu ein, die links-libertäre Traditionslinie im Rechtspluralismus im Kontext aktueller Sozialbewegungen wiederzuentdecken; dies könnte auch dabei helfen, die radikale Demokratie von einem Schmittianischen Populismus zu distanzieren.⁵³ Aber jenseits dieser suggestiven theoretischen Verbindungen meint Abensour mit „*droit social*“ vor allem ganz praktisch das Recht auf Streik: Leforts eigener Begriff

49 Abensour, Miguel: „Lire Saint-Just“, in: ders./Kupiec, Anne (Hg.): *Saint-Just. Œuvres complètes*. Paris: Gallimard 2014, 9–100.

50 Abensour: „Lire Saint-Just“, 44. Vgl. Saint-Just, Louis Antoine de: „De la nature, de l'état civil, de la cité ou les règles de l'indépendance du gouvernement“, in: Abensour, Miguel/Kupiec, Anne (Hg.): *Saint-Just. Œuvres complètes*. Paris: Gallimard 2014, 1041–1084.

51 Abensour: „Démocratie insurgeante et institution“, 39.

52 Gurvitchs pluralistische Rechtstheorie ist in der Tradition eines „solidaristischen Syndikalismus“ von Proudhon und später Léon Duguit zu verorten. Siehe Gurvitch, Georges: *L'idée du droit social*. Paris: Recueil Sirey 1932. Zur Einführung in Gurvitchs Rechtspluralismus, siehe Humphreys, Joshua: „Utopian Pluralism in Twentieth Century France“, in: Wright, Julian/Jones, Hugh Stuart (Hg.): *Pluralism and the Idea of the Republic in France*. London: Palgrave Macmillan 2012, 122–137.

53 Es sei darauf hingewiesen, dass Carl Schmitt in *Der Begriff des Politischen* (1932) eben diese, heute in Vergessenheit geratene Tradition des syndikalistischen Rechtspluralismus als einen der wichtigsten Kontrahenten seiner eigenen Position ausmacht. Die Markierung dieser ideengeschichtlichen Bruchlinien scheint in Hinblick auf den zeitgenössischen „Schmittianismus von links“ bei machen radikalen Demokrat*innen dringend geboten. Schmitt, Carl: *Der Begriff des Politischen*. Berlin: Dunker & Humblot 1979, 22–24.

„*démocratie sauvage*“ ist selbst als Anspielung auf den „*grève sauvage*“, den „wilden“, unangekündigten Streik zu verstehen.⁵⁴

In nahezu allen zeitgenössischen Protestbewegungen – in Santiago, Paris, Port-au-Prince, Hong Kong, Beirut und Barcelona, um nur einige aktuelle Zentren aufständischer Demokratie zu nennen – konstruieren politisch Handelnde die kreative Dauer von Nicht-Herrschaft: in autonomen Räumen, aber auch in der Mobilisierung bereits institutionalisierter Rechte, die aus der verfassten Ordnung hinaustreten und den emanzipatorischen „Kreislauf von Aufstand und Institution“ befeuern, ohne jegliche Garantie, dass ihr Kampf gelingt. In dieser umkämpften Gegenwart bleibt das Sozialrecht – verstanden als Recht auf gewerkschaftliche Organisation, als Streikrecht, aber auch als aktive Gewerkschaften, die einer Einbettung in staatliche Herrschaftslogik widerstehen – die vielleicht wichtigste Institution einer *Demokratie gegen den Staat*.

III. „Eine kopernikanische Revolution“: Eurozentrismus zweiter Ordnung und dekoloniale Kritik

Durch diese institutionentheoretische Intervention ist die Kritik am „normativen Defizit“ radikaldemokratischer Ansätze noch nicht beantwortet. Ein zweiter Teil soll daher deutlich machen, auf welche Weise Abensour eine *Präferenz* für die rebellierende Demokratie bestimmen kann. Dabei ist zu betonen, dass radikale Demokrat*innen auf die Frage nach „normativen Ressourcen“ zumeist allergisch reagieren. Denn diese Frage, wie Oliver Flügel-Martinsen betont, verfehlt immer schon ihr Ziel:

Die Normativitätsbegründungs*fixierung* wird [...] zu einer Normativitätsbegründungs*falle*, da sie zum einen dazu führt, dass die Politische Theorie zu einer angewandten Moralphilosophie degradiert wird, die freilich gerade nicht in der Lage ist, das Politische zu denken, was zum anderen zur Preisgabe der Perspektive einer radikalen Kritik führt, die sich nicht von vornherein auf eine konstruktive Perspektive festlegen und damit zähmen lässt.⁵⁵

Sobald nach einem normativen Legitimationsdiskurs für ein Politik*modell* gefragt wird, beginnt auch schon ein anti-politisches Manöver: Die

54 Vgl. Abensour: „*Démocratie sauvage*“ et „*Principe d'anarchie*“.

55 Flügel-Martinsen, Oliver: „Die Normativitätsbegründungsfalle. Die unterschätzte Bedeutung befragender und negativer Kritikformen in der Politischen Theorie und der Internationale Politischen Theorie“, in: *Zeitschrift für Politische Theorie* 6 (2), 2015, 189–206, hier: 191.

Offenheit des Handelns wird eingefangen in einem philosophischen Systementwurf und damit die *politische* Dimension wieder ausgelöscht.⁵⁶ „Die Theorie, die der Politik angemessen ist, [...] ist selbst ein Handeln und kein Wissen, das die Politik von außen anleiten könnte,“ wie Linda Zerilli diesen Gedanken formuliert.⁵⁷ Die Suche nach „normativen Grundlagen“ wäre die Selbstaufgabe der radikalen Demokratie und, in Rancières Terminologie, die Kapitulation vor der „Polizei“; bei Abensour hieße die normative Begründung institutioneller Präferenzen, die politische Theorie in eine Staatsphilosophie zu überführen, mit dem Philosophen als „Beamten des Universellen“.⁵⁸

Wie hier aber gezeigt werden soll, kann auf die Frage der normativen Präferenz insofern geantwortet werden, als dass zwischen *Argumentationsstrategien* unterschieden werden kann, die radikaldemokratische Theorien wenn nicht begründen, so doch plausibilisieren sollen: (1) die Strategie eines „*emanzipatorischen Apriorismus*“, die den normativen Gehalt der radikalen Demokratie axiomatisch behauptet und jede Form philosophischer Begründung konsequent ablehnt;⁵⁹ (2) die Strategie einer *politischen Ontologie*, die Konflikt und Nicht-Identität als unumgehbar ansieht und die radikale Demokratie vorzieht, da sie diese ontologische Unabschließbarkeit nicht verschleierte, sondern in der Lage sei, sie positiv zu deuten und institutionell aufzunehmen;⁶⁰ (3) sowie die Strategie einer „*schwachen Geschichtsphilosophie*, die die „Erfindung des Politischen“ als Alleinstellungsmerkmal einer euro-amerikanischen Moderne postuliert und die

56 Vgl. Bosteels, Bruno: „Archipolitics, Parapolitics, Metapolitics“, in: Deranty, Jean-Philippe (Hg.): *Jacques Rancière. Key Concepts*. New York und Abingdon: Routledge 2010, 80–92.

57 Zerilli, Linda: *Feminism and the Abyss of Freedom*. Chicago: University of Chicago Press 2005, 63.

58 Abensour, Miguel: „Philosophie politique et socialisme, Pierre Leroux ou du ‚style barbare‘ en philosophie“, in: *Le Cahier (Collège international de philosophie)* 1 (9-10), 1985, 9–24, hier: 12.

59 Die Wendung „emanzipatorischer Apriorismus“ stammt von Marchart: *Die politische Differenz*, 183. Der Autor hat andernorts eine Kritik dieser ersten Strategie im Lichte postkolonialer Studien unternommen. Siehe Plätzer, Niklas: „Universalismen zwischen Politik und Polizei. Jacques Rancière in der Postkolonie“, in: Gebhardt, Mareike (Hg.): *Staatskritik und Radikaldemokratie*. Baden-Baden: Nomos 2020 [im Erscheinen].

60 Vgl. Marchart, Oliver: *Thinking Antagonism. Political Ontology after Laclau*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2018.

(radikale) Demokratie jene institutionell-symbolische Form biete, die dem bruchhaften Charakter dieser Modernität gerecht würde.⁶¹

In Abwesenheit eines normativen Grundes versuchen radikale Demokrat*innen, durch eine Verbindung der zweiten und dritten Strategie ihre institutionellen Präferenzen zu plausibilisieren: Der radikalen Demokratie bleibt dabei die Vorstellung einer Überlegenheit der euro-amerikanischen Tradition eingeschrieben, da nur dank eines historisch und geographisch begrenzten Erbes die Dimension des Politischen überhaupt in Erscheinung treten konnte und sich nun institutionell verstetigen ließe.⁶² Obgleich sich also postfundamentalistische Theorie von einem normativ aufgeladenen, hegelianischen Fortschrittsbegriff verabschiedet hat, so beruht die Plausibilisierung ihrer normativ-institutionellen Präferenz in vielen Fällen auf einem *Eurozentrismus zweiter Ordnung*: dem Sprung von einer Ontologie des Politischen in die Provinzialität einer euro-amerikanischen Modernitätserzählung.

Bevor die Frage beantwortet werden kann, ob Abensours Theorie der „*démocratie insurgeante*“ ebenfalls mit der Hintergrundannahme einer „schwachen“ Geschichtsphilosophie operiert, bedarf die eingangs skizzierte Typologie radikaldemokratischer Argumentationsstrategien einer genaueren Bestimmung.

(1) Die erste Strategie zur Plausibilisierung normativer Präferenzen findet sich bei Rancière und folgt einem „*emanzipatorischen Apriorismus*“, welcher die radikale Demokratie axiomatisch als „Gleichheitsvorgang“ definiert.⁶³ Die Gleichheit ist hier weder transzendentes Prinzip noch normativer Horizont von Politik, sondern schlichtweg eine polemische Behauptung (*présupposition*), die im Handeln „verifiziert“ werde. Die Weigerung, diese Gleichheits-Behauptung irgendwie zu begründen, ist gerade kein „fundamentalistischer Restbestand“, sondern erfolgt in der Sorge um die Zukunftsoffenheit politischen Handelns, die unter keinen Umständen durch ein philosophisches System untergraben werden soll.⁶⁴ Obwohl dieser formale „Apriorismus“ aus postfundamentalistischer

61 Vgl. Lefort, Claude: „Permanence du théologico-politique?“, in: ders.: *Essais sur le politique. XIXe-XXe siècles*. Paris: Seuil 1986, 275–329.

62 Slavoj Žižek hat diese eurozentrische Dimension des Postfundamentalismus erkannt, sie jedoch affirmiert und keiner kritischen Analyse unterzogen. Žižek, Slavoj: *Enjoy Your Symptom! Jacques Lacan in Hollywood and Out*. New York/Abingdon: Routledge 2008, 211f.

63 Vgl. Chambers, Samuel: *The Lessons of Rancière*. Oxford: Oxford University Press 2012, 25–31.

64 Marchart: *Die politische Differenz*, 245–289.

Perspektive konsequent erscheint, ist eine praktische Präferenz für *bestimmte* Politik und institutionelle Arrangements (Rancière spricht von der Möglichkeit „besserer“ und „schlechterer Polizei“⁶⁵) auf diese Weise kaum zu erklären.

Die beiden anderen Plausibilisierungsstrategien radikaler Demokrat*innen – die (2) einer *politischen Ontologie* und die (3) einer normativ aufgeladenen *Geschichtserzählung* – bieten hier bessere Argumente. Doch gerade ein Postfundamentalismus, der nicht nur eine Ontologie des *Politischen* sein will, sondern auch eine empirisch anschlussfähige kritische Theorie der *Politik*, erkaufte diese Bewegung von der ontologischen Dimension des Politischen zu sozial-historischen Umständen oft durch einen stillschweigenden Eurozentrismus.

So entwickelt etwa Castoriadis auf der Basis psychoanalytischer und linguistischer Thesen über ontologische Nicht-Identität bei Lacan und Saussure eine Theorie der Unabschließbarkeit des Seins, welches als zeitlos brodelndes „Magma der Bedeutung“ auf ontologischer Ebene die radikale Kreativität politischen Handelns ausmache.⁶⁶ Zugleich assoziiert Castoriadis aber diese Ontologie mit einer spezifischen „Tradition von Autonomie“, die im antiken Griechenland ihren Ursprung nehme (er spricht vom „griechischen Keim“, „*le germe grec*“⁶⁷), in der europäischen Renaissance wieder in Erscheinung trete und schließlich in den Arbeiter*innen-Räten des 20. Jahrhunderts auferstehe.⁶⁸

Obwohl Castoriadis also mit einer radikalen Kritik des Hegelianismus begonnen hatte, findet sich bei ihm ausgerechnet auf dem Terrain der Geschichtsphilosophie ein deutliches Echo hegelianischer Vorurteile. Zwar

65 Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*. Übers. von Richard Steurer Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002, 42.

66 Vgl. Honneth, Axel: „Rescuing the Revolution with an Ontology on Cornelius Castoriadis’ Theory of Society“, in: *Thesis Eleven* 14 (1), 1986, 62–78.

67 Vgl. Kisukidi, Nadia Yala: „Le ‚Miracle Grec‘“, in: *Tumultes* 1 (52), 2019, 103–126.

68 Die hier vorgebrachte Kritik des Eurozentrismus ist gegenüber Castoriadis zuerst von Alain Caillé formuliert worden. Zwei Ausgaben der *Revue du M.A.U.S.S.* sind 1999 dieser Frage gewidmet. Sie beinhalten ein aufschlussreiches Gespräch zur Frage des Relativismus/Universalismus zwischen Castoriadis, Alain Caillé, Chantal Mouffe, Jacques Dewitte und Serge Latouche. Beide Hefte sind 2009 von der *Revue du M.A.U.S.S.* als Sonderbeilage neu herausgegeben worden. „Politique, Démocratie, Valeurs occidentales : Projet de démocratie radicale et relativisme culturel“, in: *Revue du M.A.U.S.S.*, Brochure Nr. 8, März 2009. Für die Debatte Caillé-Castoriadis, siehe insbesondere 15–21.

ist Castoriadis' „Hellenozentrismus“⁶⁹ von herkömmlichen eurozentrischen Geschichtsbildern zu unterscheiden, insofern er auch die christliche und jüdische Tradition in Europa vom Standpunkt des griechischen Erbes politischer Autonomie aus kritisiert. Dennoch sind es für Castoriadis gerade nicht-westliche Gesellschaften (er erwähnt explizit islamische Gesellschaften und Russland), die aus seiner Sicht zwar eine *historische*, aber eben keine *politische* Relevanz besäßen:

Die eigentliche Geschichte von Russland – bevor das Land unter den politischen Einfluss des Westens gerät, d. h. bis zum Zeitraum, der sich von den Dekabristen [1825] bis 1905 erstreckt – interessiert uns als politische Geschichte in keiner Weise [*absolument pas*]. Da kann man nichts machen, da gibt es politisch nichts zu bedenken. Russland kann uns höchstens auf negative Weise dienlich sein, in Gegenüberstellung und Opposition zur Geschichte Westeuropas. [...] Russland, bis zum 19. Jahrhundert, hat keinen Platz in der Geschichte der Freiheit.⁷⁰

Amy Allens viel beachtete Kritik des Eurozentrismus der Frankfurter Schule ist nicht ohne weiteres auf postfundamentalische Theorien zu übertragen, da letztere gerade jene systematische Suche nach normativen „Grundlagen“ ablehnt, die, Allen zufolge, bei Honneth und Habermas in eine eurozentristische Geschichtsphilosophie münde.⁷¹ Doch insofern die quasi-normative *Präferenz* für die radikale Demokratie durch die Assoziierung einer Ontologie des Politischen mit einer auf euro-amerikanische Erfahrungen gerichteten Geschichtserzählung plausibilisiert werden soll, bleibt die radikale Demokratietheorie einem *Eurozentrismus zweiter Ordnung* verhaftet.

Während Castoriadis also zurecht des „Hellenozentrismus“ bezichtigt worden ist, findet sich bei Lefort eine ähnliche, jedoch auf die *französische* Erfahrung von Säkularisierung und Revolution ausgerichtete Denkbewegung. So wird Lefort zufolge die instituierende Dimension des Politischen erst durch die „Desinkorporation des Sozialen“ sichtbar; dieser Prozess ist wiederum das entscheidende Merkmal der europäischen Moderne.⁷² Spätestens ab den 1970er Jahren, in denen sich Lefort einer intensiven Tocqueville-Lektüre zuwendet, versteht er die „demokratische Revolution“ einer europäischen Moderne als gleichbedeutend mit der

69 Vgl. Alain Caillé im Gespräch mit Castoriadis in *Revue du M.A.U.S.S.*, Brochure Nr. 8, März 2009, 15–16.

70 Castoriadis, Cornelius: „La révolution devant les théologiens“, in: ders.: *Le monde morcelé. Les carrefours du labyrinthe*, Paris: Seuil 2000, 216–217.

71 Allen, Amy: *The End of Progress. Decolonizing the Normative Foundations of Critical Theory*. New York: Columbia University Press 2016.

72 Vgl. Lefort, Claude: „Permanence du théologico-politique?“.

„Erfindung des Politischen“, die sich aus dem (in Europa stattfindenden) Prozess der Säkularisierung des symbolischen Raumes und der damit verbundene Möglichkeit einer konfliktuellen Selbstinstitutionalisierung von Gesellschaft ergibt.⁷³ Die konstitutive Unbestimmtheit (*indétermination*) der europäischen Moderne erlangt damit zugleich universelle Bedeutung, da sie als *einzige* politische Kultur die Dimension des Politischen entweder gewaltsam verleugnen kann (im Totalitarismus als essentiell modernes Phänomen), aber vor allem auch jene demokratischen Institutionen hervorbringt, die die ontologische Unbestimmtheit als produktive Triebfeder politischer Legitimation zu interpretieren vermögen.

Diese „schwache“ geschichtsphilosophische These über die universelle Bedeutung der europäischen Modernitätserfahrung übernimmt in Abwesenheit normativer Gründe die Funktion einer quasi-normativen Argumentationsstrategie, die von späteren radikaldemokratischen Denker*innen als Hintergrundannahme übernommen worden ist. So unterstreicht Marchart, dass die „Auflösung der Grundlagen der Gewissheit“ nicht nur ein „partikulares Phänomen“ sei, sondern den „universellen, ontologischen Horizont unserer Bedingung“⁷⁴ beschreibe: Es gehe der postfundamentalistischen Theorie nicht nur um die „logische Unmöglichkeit“ von Letztgültigkeit, sondern um „das irreversible historische Ereignis der demokratischen Revolution: weder kann die demokratische Revolution rückgängig gemacht werden, noch können die in ihr instanziierten Paradoxien aufgelöst werden.“⁷⁵ Die Grenzen dieser „vorgestellten Gemeinschaft“⁷⁶ einer postfundamentalistischen Kultur thematisiert Marchart genauso wenig wie Lefort. Damit wird die euro-amerikanische Moderne („unsere Bedingung“) zum „universellen Horizont“ überhöht und der „Großteil der Welt“ erst dann *politisch* relevant, sobald er in den Einflussbereich einer in Europa ihren Ausgang nehmenden „demokratischen Revolution“ gekommen sei.⁷⁷

73 Vgl. Lefort, Claude: „Penser la révolution dans la Révolution française“, in: *Annales* 35 (2), 1980, 334–352.

74 Marchart, Oliver: „Division and Democracy. On Claude Lefort’s post-foundational political philosophy“, in: *Filozofski Vestnik* 21 (2), 2000, 51–82.

75 Ebd., 69.

76 Vgl. Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/New York: Verso 1983.

77 Die Formulierung „Großteil der Welt“ (*most of the world*) ist im Kontext der Kritik eurozentrischer politischer Theorie zu verstehen, wie sie Partha

In *Hegemony and Socialist Strategy* wiederholen Mouffe und Laclau diese Geste, wenn sie die radikale und plurale Demokratie als Ausdruck eines modernen Verlusts von Totalität darstellen. Diese Verlusterfahrung sei das Ergebnis europäischer Geistesgeschichte „seit dem siebzehnten Jahrhundert“, verursacht durch den

Zusammenbruch der Vorstellung vom Kosmos als einer bedeutungsvollen Ordnung, innerhalb der der Mensch einen präzisen und festgelegten Platz einnahm und die Ersetzung dieser Vorstellung durch eine selbstbestimmte Konzeption des Subjekts als ein Wesen, das Verhältnisse der Äußerlichkeit mit dem Rest des Universums unterhält (die Weber'sche Entzauberung der Welt).⁷⁸

Über die gewaltsamen Brucherfahrungen von Sklaverei und kolonialer Herrschaft, die für den „Großteil der Welt“ die Erfahrung der Moderne ausmachen, verlieren Mouffe und Laclau hingegen kein einziges Wort.⁷⁹ „Die stillschweigend vorausgesetzte [...] Gesellschaft von *Hegemony and Socialist Strategy* ist weder analytisch in einem hierarchisch organisierten Weltsystem verortet, noch historisch in Bezug auf die europäische Kolonialherrschaft über den Großteil der Welt,“ wie Singh und Conway treffend bemerken.⁸⁰

Der eurozentrische Blick auf „das Politische“ ist insofern verwunderlich, als dass gerade im Kreis von *Socialisme ou Barbarie* um Lefort und Castoriadis der Anti-Kolonialismus eine wichtige Dimension der Kritik an einem auf imperiale Expansion gerichteten Staatskapitalismus ausmachte. Eine anti-koloniale Position kam für *Socialisme ou Barbarie* besonders im Kontext des Algerien-Krieges (1954–1962) zu tragen, der für die „Wiederkehr des Politischen“ in der französischen Theorielandschaft ein Schlüsselereignis darstellte, jedoch in ideengeschichtlichen Rekonstruktionen in der

Chatterjee entwickelt hat. Chatterjee, Partha: *The Politics of the Governed. Reflections on Popular Politics in Most of the World*. New York: Columbia University Press 2003.

78 Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Übers. von Michael Hintz und Gerd Vorwallner. Wien: Passagen 1991, 128.

79 Für eine Kritik gegenüber Mouffe und Laclau in diesem Punkt, siehe Ferreira da Silva, Denise: *Toward a Global Idea of Race*. Minneapolis: University of Minnesota Press 2007, 4–7.

80 Conway, Janet/Singh, Jakeet: „Radical Democracy in Global Perspective: notes from the pluriverse“, in: *Third World Quarterly* 32 (4), 2011, 689–706.

Regel ausgeblendet wird.⁸¹ So erzählt Abensour 2008 in einem Interview: „Ich habe, wie die Leute in meiner Generation, auf zwei Weisen die Rückkehr zu politischen Dingen erlebt: durch die Kritik der Sowjetunion und durch den Algerien-Krieg.“⁸² Auch die persönlichen anti-kolonialen Kontakte der *Socialisme ou Barbarie*-Gruppe hätten Anlass bieten können, von einem helleno- oder frankozentrischen Geschichtsverständnis abzurücken; zumal Merleau-Ponty sich bereits in den 1940er und 1950er Jahren umfassend mit der Frage von Pluralität in einer post-kolonialen Weltordnung auseinandergesetzt hat.⁸³

Doch gerade Abensours Position könnte dabei helfen, radikale Demokratietheorie im Licht dekolonialer Einwände neu zu denken. Denn im Gegensatz sowohl zu einem unhistorischen „*ontological turn*“, als auch zu geschichtsphilosophischen Thesen über die Superiorität post-hellenischer Kulturformen (Castoriadis) und die weltgeschichtliche Bedeutung der französischen Revolution (Lefort) bleibt Abensour den vergessenen anti-kolonialen Anfängen dieser Traditionslinie treu.⁸⁴

81 Vgl. Toscano, Alberto: „The Name of Algeria. French Philosophy and the Subject of Decolonization“, in: *Viewpoint Magazine*, Februar 2018, verfügbar unter:

<https://www.viewpointmag.com/2018/02/01/name-algeria-french-philosophy-subject-decolonization/> (abgerufen am 01.11.19).

82 Abensour: „Sur le chemin de Machiavel“, 65. Es sei ebenfalls angemerkt, dass Abensour 1957, im Alter von 18 Jahren, nach Algerien gereist ist und er später seinen Aufenthalt dort bei Verwandten, Angehörigen der französischen Siedler-Gemeinde, als Wendepunkt für seine Politisierung dargestellt hat – insbesondere angesichts der Einsicht in die Allgegenwärtigkeit kolonialer Foltermethoden im Kontext des Algerien-Krieges. Abensour, Miguel: „Hors champs: Le philosophe Miguel Abensour s'entretient avec Laure Adler“, Interview (Audio) bei *France Culture*, 11.7.16. Verfügbar online unter:

<https://www.franceculture.fr/emissions/hors-champs/miguel-abensour> (abgerufen am 07. 11. 19).

83 Merleau-Ponty, Maurice: „Sur l'Indochine (1947)“, „Sur Madagascar (1958)“ und „Sur le 13 mai 1958“, in: *Signes*. Paris: Gallimard 2001, 518–547. Für eine dekoloniale Lesart von Merleau-Ponty, siehe Diagne, Souleymane Bachir/Amselle, Jean-Loup: *En quête d'Afrique(s). Universalisme et pensée décoloniale*. Paris: Albin Michel 2018.

84 Die anti-koloniale Dimension von *Socialisme ou Barbarie* wird besonders bei Jean-François Lyotard deutlich. Vega, Amparo: „Socialisme ou Barbarie et le militantisme de Lyotard“, in: *Cités* 1 (45), 2011, 31–43. Zur problematischen Beziehung zwischen Post-Marxismus und Anti-Kolonialismus, siehe Toscano: „The Name of Algeria“.

IV. Politische Selbstverfremdung und rebellierende Institutionen

Wie Samuel Hayat zurecht hervorhebt, ergibt sich Abensours Präferenz für die „rebellierende Demokratie“ aus der Begegnung mit zwei ungleichen Theoretiker*innen, deren Werk in Abensours Denken zu einer (doppelten) „kopernikanischen Revolution“⁸⁵ geführt hätten: einerseits die Auseinandersetzung mit Hannah Arendts konstitutiv pluralen Verständnis des politischen Raumes⁸⁶; andererseits die ethnologische Forschung Pierre Clastres’ in den indigenen „Gesellschaften gegen den Staat“ im Amazonas-Becken.⁸⁷

In *La Société contre l'État* (1974) – einer wichtigen Inspirationsquelle für Abensours *La Démocratie contre l'État* (1997) – zeigte Clastres auf Basis ethnologischer Forschungen bei den Guayaki und Chulupí in Paraguay und den Yanomami und Guarani in Brasilien, dass diese indigenen Völker nicht etwa aufgrund einer ‚fehlenden‘ Entwicklung von Arbeitsteilung und hierarchischer politischer Organisation als „Gesellschaften ohne Staat“ (*sociétés sans État*) zu bezeichnen wären.⁸⁸ Vielmehr handele es sich um Gesellschaften, die (im Gegensatz zu den staatlich organisierten Gesellschaften des „Westens“) die Gefahr erkannt hätten, dass sich mit Ackerbau und Arbeitsteilung auch eine hierarchische Organisation von politischer Macht ergeben würde. Dieser Gefahr entgegenwirkend hätten diese „primitiven“ Gesellschaften komplexe Institutionen entwickelt, die die Entstehung einer hierarchisch kristallisierten Herrschaftsstruktur verhindern: Sie seien Gesellschaften *gegen* den Staat.⁸⁹

85 Hayat, Samuel: „De la politique comme liberté“, in: *La vie des idées*, 9. 12. 09, verfügbar unter:

<https://laviedesidees.fr/De-la-politique-comme-liberte.html> (abgerufen am 07.11.19). Die Wendung „kopernikanische Revolution“ findet sich bei Clastres, Pierre: *La Société contre l'État*. Paris: Éditions de Minuit 1974.

86 Abensour: *Hannah Arendt contre la philosophie politique?*. Für eine systematische Klärung der Bedeutung von Pluralität für normative und politische Urteile in Arendts Denken, siehe Zerilli, Linda: *A Democratic Theory of Judgment*. Chicago: University of Chicago Press 2016.

87 Vgl. Abensour, Miguel (Hg.): *L'esprit des lois sauvages. Pierre Clastres ou une nouvelle anthropologie politique*. Paris: Seuil 1987.

88 Clastres, Pierre: *Staatsfeinde. Studien zur politischen Anthropologie*. Übers. von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976.

89 Zum Einfluss von Clastres auf die links-libertäre Staatskritik in Frankreich, siehe Moyn, Samuel: „Of Savagery and Civil Society. Pierre Clastes and the Transformation of French Political Thought“, in: *Modern Intellectual History* 1 (1), 2004, 55–80.

Clastres (den Abensour den „Gegen-Hobbes“ nennt⁹⁰) wies nach, dass viele der „Jäger- und Sammler-Gesellschaften“ Südamerikas keineswegs in einem geschichtslosen und vor-politischen Zustand verblieben sind, sondern frühere Experimente mit Ackerbau *abgebrochen* hätten, um die Entwicklung einer hierarchischen Machtverteilung zu unterbinden.⁹¹ Stattdessen hätten die „Wilden“ (*sauvages*) komplexe soziale Praktiken institutionalisiert (insbesondere Formen der Kriegsführung und Allianzbildung mit anderen indigenen Völkern), die der Transzendentalisierung von Herrschaft entgegenwirken und damit demonstrieren, dass die europäische „Institution des Politischen“ nur eine Form unter vielen darstellt – und aufgrund ihrer strukturellen Herrschaftsdynamik nicht die attraktivste.⁹²

Im Lichte von Abensours Auseinandersetzung mit Arendts Verständnis eines pluralen politischen Raumes betrachtet erscheint Clastres ethnologische Forschung ebenfalls in einem neuen Licht. So bedarf es bei Abensour, Arendt und Clastres weder einer Ontologie des Politischen, noch einer eurozentrischen Geschichtsphilosophie. Vielmehr ist es die eigene Erfahrung von Pluralität (als Handelnde im politischen Raum, aber auch als Forschende und Leser*innen), die einen Prozess der Selbstverfremdung auslösen kann. Abensours auf den ersten Blick sehr unübersichtliches Werk – mit seiner Vielzahl an Kommentaren zu oft vergessenen Autor*innen, anstelle philosophischer Systembildung⁹³ – wird darum durchaus von einer Methode geleitet: Es ist die politische Erfahrung von Alterität (im Anderen und im Selbst), die den herrschaftskritischen, radikal-pluralistischen Ethos der „rebellierenden Demokratie“ motivieren soll. Hierin besteht die *vierte* Option zur Plausibilisierung radikaler Demokratietheorie: die einer praktischen Erfahrung, die die Immanenz theoretischer Produktion innerhalb eines pluralen politischen Raumes spürbar macht – „*theory in*

90 Abensour, Miguel: „The Counter-Hobbes of Pierre Clastres“, in: Breaugh, Martin/Holman, Christopher/Magnusson, Rachel/Mazzochi, Paul (Hg.): *Thinking Radical Democracy. The Return to Politics in Post-War France*. Toronto: University of Toronto Press 2015, 89–118.

91 Clastres, *Staatsfeinde*, 74. Vgl. Scott, James C.: *The Art of Not Being Governed. An Anarchist History of Upland Southeast Asia*. New Haven: Yale University Press 2009, 187–190.

92 Das hier entwickelte Plädoyer für einen Dialog zwischen postfundamentalistischer Demokratietheorie und interkulturell vergleichender politischer Theorie folgt Holman, Christopher: „Pierre Clastres as comparative political theorist. The democratic potential of the new political anthropology“, in: *European Journal of Political Theory*, Oktober 2017, 1–28.

93 Der beste Überblick findet sich in Labelle, Gilles: *L'écart absolu. Miguel Abensour*. Paris: Sens & Tonka 2018.

action“, wie Massimiliano Tomba es nennt.⁹⁴ Kontingenz – die Einsicht, dass „eine andere Welt“ möglich ist – bleibt hier kein theoretisches Postulat, das sich aus einer politischen Ontologie ergäbe, sondern ist immer schon eine praktische Erfahrung von Pluralität.

Diese Methode einer politisierenden Selbstverfremdung ist die Schnittstelle zwischen Hannah Arendts politischer Theorie und Pierre Clastres' Ethnologie, die wiederum in Abensours Staatskritik ihr Echo findet. So erklärt Clastres, dessen Anthropologie-Seminar Abensour als Student besuchte,⁹⁵ in einem Interview mit dem jungen (noch anarchistischen) Marcel Gauchet, dass der Kampf gegen den Staat bei den Völkern des Amazonas-Beckens neue Einsichten geben könnte in die *eigenen* politischen Konflikte in Europa, im Kampf gegen den Staat und seine zahlreichen „Untermaschinen“, inklusive bürokratisierte Parteien und Gewerkschaften.⁹⁶ Der „Staat“ bezeichnet bei Clastres wie bei Abensour eine Intensivierungs- und Hierarchisierungslogik von Herrschaft, die zugleich eine koloniale, „ethnozidäre“⁹⁷ Dimension besitzt und sich konstitutiv gegen den „wilden“ Geist des politischen Handelns richtet: „Wenn man mit ‚den Wilden‘ (*sauvages*) all die Leute meint, die sagen ‚Nieder mit den Häuptlingen!‘, dann hat es die immer gegeben!“⁹⁸ Das „Wilde“ ist gerade nicht im Wesen indigener Völker zu finden, sondern ergibt sich aus der selbstverfremdenden Begegnung mit Pluralität in der *eigenen* politischen Erfahrung.

Für Abensour wie für Clastres und Arendt ist es die durch souveräne Staatlichkeit geprägte Kultur der westlichen Moderne, die das „aufständisch-demokratische“ Handeln unter Freien und Gleichen immer schwieriger macht. Dagegen ergibt sich die praktisch-normative Präferenz für bestimmte Institutionen weder aus einer europäischen Erfindung des Politischen, noch aus den ontologischen Tiefen des Seins. Vielmehr zeigt Abensours Ansatz, dass sich die Präferenz für die Institutionen der „rebellierenden Demokratie“ nur durch eine praktische Erfahrung von Selbstverfremdung und Souveränitätsverlust plausibilisieren lässt. Diese Erfahrung ist konstitutiv an politische *Praxis* gebunden; sie kann jedoch – wie Abensours Werk demonstriert – durch die Begegnung mit minoritären

94 Tomba: *Insurgent Universality*, 2.

95 Dosse, François: *Castoriadis. Une Vie*. Paris: La Découverte 2014, 224.

96 Clastres, Pierre/Gauchet, Marcel: „Entretien avec Pierre Clastres. Anthropologie politique“, in: *L'Anti-Mythes* 9, 1975.

97 Clastres, Pierre: „De l'ethnocide“, in: *Homme XIV* (3-4), 1974, 101–110.

98 Clastres/Gauchet: „Entretien avec Pierre Clastres“, 24.

Stimmen in der Ideengeschichte und dem „wilden Geist“ von Dissonanzen in der eigenen Tradition auch innerhalb der politischen *Theorie* ihren Platz finden. Eine solche (möglicherweise als „phänomenologisch“ zu bezeichnende) Argumentationsstrategie mag zwar keine Kontext-übergreifenden Kriterien zur Bewertung von Institutionen liefern. Dennoch kann von einer theoretischen *Methode* gesprochen werden, die sich erhofft, durch die Begegnung mit minoritärer Geschichtsschreibung eine Präferenz für herrschaftskritische Institutionen motivieren zu können. Diese Präferenz ist weder ontologisch, noch geschichtsphilosophisch zu begründen, dafür aber umso praxistauglicher, als dass sie selbst einer praktischen Erfahrung entspringt.

IV. Fazit

Die „rebellierende Demokratie“ von Miguel Abensour ist nicht etwa anti-institutionell, sondern Grundlage einer anspruchsvollen, herrschaftskritischen Institutionentheorie. Doch jenseits eines normativen Eurozentrismus, der die institutionelle Präferenz für die radikale Demokratie weithin plausibilisieren soll, vollzieht Abensour durch die Begegnung mit Pierre Clastres Anthropologie und Hannah Arendts politischer Theorie eine doppelte „kopernikanische Revolution“, die den Blick auf die Bedingung von Pluralität richtet. Hieraus ergeben sich für eine radikaldemokratische Institutionentheorie nach Abensour zwei wichtige Schlüsse:

Erstens kann die normative Präferenz für Demokratie nicht durch den Eurozentrismus einer „schwachen“ Geschichtsphilosophie plausibilisiert werden. Für eine radikale Demokratietheorie, die ohne ontologische Abstraktion und eurozentrische Geschichtsphilosophie auskommen soll, kann „noch nicht einmal die Kontingenz der Moderne [...] als notwendige Kontingenz konzeptualisiert werden.“⁹⁹ Es ist, im Gegenteil, die Begegnung mit Pluralität – etwa im Blick auf institutionalisierte Nicht-Herrschaft in indigenen Gesellschaften – die in staatlich verfassten Gesellschaften eine „wilde“ Komponente inspirieren und die Konstruktion herrschaftskritischer Institutionen anregen kann. Dies ist jedoch *zweitens* nicht mit einer Romantisierung des „Wilden“ zu verwechseln, sondern Bestandteil einer kritischen politischen Philosophie, für die ein herrschaftskritischer Demokratiebegriff nicht ohne die Dimension dekolonialer Kritik und eine

99 Flügel-Martinsen: *Befragungen des Politischen*, 195.

dezentrierte Geschichtsschreibung auskommen kann: Abensour nennt dies im Anschluss an Adorno und Benjamin „*le choix du petit*“, die „Wahl des Kleinen“. ¹⁰⁰ Die Begegnung mit dem minoritären „Anderen“ ist gerade kein Exotismus oder gar ein „primitivistisches“ Politikmodell. Sie wird vielmehr zum Ausgangspunkt einer Politik der *Selbstverfremdung*, die durch die Erfahrung pluraler Formen der Instituierung des Sozialen emanzipatorisches Potential in „unserer eigenen“ Instituiertheit eröffnet. ¹⁰¹

Eine *globale* radikale Demokratietheorie müsste daher den Schritt einer selbstreflexiven Provinzialisierung der euro-amerikanischen Tradition vollziehen und sich gegenüber einer *vergleichenden politischen Theorie* öffnen. ¹⁰² Dies würde eine „Wende von den Ontologien des politischen Körpers zur Topologie des Politischen“ ¹⁰³ unter den Bedingungen von Pluralität bedeuten und zugleich eine radikale Kritik von Souveränität: auf der theoretischen Ebene einer staatskritischen Institutionentheorie, aber auch praktisch, in Bezug auf das souveräne Selbstbild politischer Theoretiker*innen, die ihre eigene Tradition nach wie vor zum Mittelpunkt politischer Erfahrung erklären. Abensours *philosophie politique critique* richtet sich gegen die „Beamten des Universellen“, selbst wenn sie postfundamentalistisch argumentieren.

100 Birbaum, Antonia: „D'un choix du petit à l'autre. Walter Benjamin, Theodor W. Adorno, Miguel Abensour“, in: *Lignes* 2 (56), 2018, 63–77.

101 Viveiros de Castro, Eduardo: *Politique des multiplicités. Pierre Clastres face à l'État*. Paris: Éditions Dehors 2019, 37–51.

102 Das Projekt einer transkulturell vergleichenden politischen Theorie ist u.a. von Fred Dallmayr angestoßen worden. Dallmayr, Fred: „Beyond Monologue. For a Comparative Political Theory“, in: *Perspectives on Politics* 2 (2), 2004, 249–257. Für die deutschsprachige Rezeption und Debatte siehe de la Rosa, Sibylle/Schubert, Sophia/Zapf, Holger (Hg.): *Transkulturelle Politische Theorie. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer 2016.

103 Abensour: „Démocratie sauvage“ et „Principe d'anarchie“, 274.

Literaturverzeichnis

- Abensour, Miguel: „Philosophie politique et socialisme, Pierre Leroux ou du ‚style barbare‘ en philosophie“, in: *Le Cahier* (Collège international de philosophie) 1 (9–10), 1985, 9–24.
- (Hg.): *L'esprit des lois sauvages. Pierre Clastres ou une nouvelle anthropologie politique*. Paris: Seuil 1987.
- *Hannah Arendt contre la philosophie politique?*. Paris: Sens & Tonka 2006.
- *Maximilien Rubel, pour redécouvrir Marx*. Paris: Sens & Tonka, 2008.
- „Insistances démocratiques. Entretien avec Miguel Abensour, Jean-Luc Nancy & Jacques Rancière“, in: *Vacarme* 48, 2009, 8–17.
- „Réflexions sur les deux interprétations du totalitarisme selon Claude Lefort [1993]“, in: ders.: *Pour une philosophie politique critique*. Paris: Sens & Tonka 2009, 83–137.
- „Sur le chemin de Machiavel [2008]“, in: ders.: *Pour une philosophie politique critique*. Paris: Sens & Tonka 2009, 65–68.
- *Demokratie gegen den Staat. Marx und das machiavellische Moment*. Übers. von Andrea Hemminger. Berlin: Suhrkamp 2012.
- „Démocratie insurgente et institution“, in: ders.: *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012, 29–41.
- „Démocratie sauvage‘ et ‚Principe d'anarchie‘“, in: ders.: *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012, 247–290.
- *La Démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012.
- „Préface à la seconde édition: De la démocratie insurgente“, in: ders.: *La démocratie contre l'État. Marx et le moment machiavélien*. Paris: Éditions du Félin 2012, 14–16.
- „Lire Saint-Just“, in: ders./Kupiec, Anne (Hg.): *Saint-Just. Œuvres complètes*. Paris: Gallimard 2014, 9–100.
- „The Counter-Hobbes of Pierre Clastres“, in: Breaugh, Martin/Holman, Christopher/Magnusson, Rachel/Mazzochi, Paul (Hg.): *Thinking Radical Democracy. The Return to Politics in Post-War France*. Toronto: University of Toronto Press 2015, 89–118.
- „Hors champs: Le philosophe Miguel Abensour s'entretient avec Laure Adler“, Interview (Audio) bei France Culture, 11.7.16. Verfügbar online unter: <https://www.franceculture.fr/emissions/hors-champs/miguel-abensour>.
- Allen, Amy: *The End of Progress. Decolonizing the Normative Foundations of Critical Theory*. New York: Columbia University Press 2016.
- Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London/New York: Verso 1983.
- Arendt, Hannah: „Civil Disobedience“, in: dies.: *Crises of the Republic*. Boston: Houghton Mifflin Harcourt 1972, 49–103.

- Barnett, Clive: *The Priority of Injustice. Locating Democracy in Critical Theory*. Athens: University of Georgia Press 2017.
- Beyme, Klaus von: *Die politischen Theorien der Gegenwart. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer 2000.
- Birnbaum, Antonia: „D'un choix du petit à l'autre. Walter Benjamin, Theodor W. Adorno, Miguel Abensour“, in: *Lignes* 2 (56), 2018, 63–77.
- Bloch, Ernst: „Marx und die bürgerlichen Menschenrechte (1953)“, in: ders.: *Politische Messungen. Pestzeit. Vormärz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970, 342–350.
- Boireau-Rouillé, Monique: „Penser le politique avec Miguel Abensour“, in: Cervera-Marzal, Manue/Poirier, Nicolas (Hg.): *Désir d'Utopie, Politique et émancipation avec Miguel Abensour*. Paris: L'Harmattan 2018, 141–157.
- Bosteels, Bruno: „Archipolitics, Parapolitics, Metapolitics“, in: Deranty, Jean-Philippe (Hg.): *Jacques Rancière. Key Concepts*. New York/Abingdon: Routledge 2010, 80–92.
- Breaugh, Martin: „Critique de la domination, pensée de l'émancipation. Sur la philosophie politique de Miguel Abensour“, in: *Politique et Sociétés* 22 (3), 2003, 45–69.
- Breckman, Warren: *Adventures of the Symbolic. Post-Marxism and Radical Democracy*. New York: Columbia University Press 2013.
- Butler, Judith: „Contingent Foundations. Feminism and the Question of 'Postmodernism'“, in: dies./Scott, Joan (Hg.): *Feminists Theorize the Political*. New York/Abingdon: Routledge 1992, 3–19.
- Cane, Lucy: „Hannah Arendt on the principles of political action“, in: *European Journal of Political Theory* 14 (1), 2015, 55–75.
- Castoriadis, Cornelius: „Les rapports de production en Russie“, in: *Socialisme ou Barbarie* 2, Mai 1949, 1–66.
- *Gesellschaft als imaginäre Institution. Entwurf einer politischen Philosophie*. Übers. von Horst Brühmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984.
- „La révolution devant les théologiens“, in: ders.: *Le monde morcelé. Les carrefours du labyrinthe*. Paris: Seuil 2000, 173–186.
- Celikates, Robin: „Pour une philosophie politique critique, by Miguel Abensour“, in: *European Journal of Philosophy* 18 (4), 2010, 605–609.
- Cervera-Marzal, Manuel: „Une 'démocratie radicale' pas si radicale? Chantal Mouffe et la critique immanente du libéralisme“, in: *Raisons Politiques* 3 (75), 2019, 13–28.
- Chambers, Samuel: *The Lessons of Rancière*. Oxford: Oxford University Press 2012, 25–31.
- Chatterjee, Partha: *The Politics of the Governed. Reflections on Popular Politics in Most of the World*. New York: Columbia University Press 2003.
- Clastres, Pierre: „De l'ethnocide“, in: *Homme* XIV (3-4), 1974, 101–110.
- *La Société contre l'État*. Paris: Éditions de Minuit 1974.
- /Gauchet, Marcel: „Entretien avec Pierre Clastres. Anthropologie politique“, in: *L'Anti -Mythes* 9, 1975.

Niklas Plätzer

- *Staatsfeinde. Studien zur politischen Anthropologie*. Übers. von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976.
- Conway, Janet/Singh, Jakeet: „Radical Democracy in Global Perspective: notes from the pluriverse“, in: *Third World Quarterly* 32 (4), 2011, 689–706.
- Critchley, Simon: „Is there a normative deficit in the theory of hegemony?“, in: ders./Marchart, Oliver (Hg.): *Laclau. A Critical Reader*. New York/Abingdon: Routledge 2004, 113–122.
- Dallmayr, Fred: „Beyond Monologue. For a Comparative Political Theory“, in: *Perspectives on Politics* 2 (2), 2004, 249–257.
- de la Rosa, Sibylle/Schubert, Sophia/Zapf, Holger (Hg.): *Transkulturelle Politische Theorie. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer 2016.
- Diagne, Souleymane Bachir/Amselle, Jean-Loup: *En quête d'Afrique(s). Universalisme et pensée décoloniale*. Paris: Albin Michel 2018.
- Dosse, François: *Castoriadis. Une Vie*. Paris: La Découverte 2014.
- Ferreira da Silva, Denise: *Toward a Global Idea of Race*. Minneapolis: University of Minnesota Press 2007.
- Flügel-Martinsen, Oliver: „Die Normativitätsbegründungsfälle. Die unterschätzte Bedeutung befragender und negativer Kritikformen in der Politischen Theorie und der Internationale Politischen Theorie“, in: *Zeitschrift für Politische Theorie* 6 (2), 2015, 189–206.
- *Befragungen des Politischen. Subjektkonstitution – Gesellschaftsordnung – Radikale Demokratie*. Wiesbaden: Springer 2016.
- Gauchet, Marcel: „De Textures au Débat, ou la revue comme creuset de la vie intellectuelle“, in: ders.: *La condition historique. Entretiens avec François Azouvi et Sylvain Piron*. Paris: Stock, 2003, 158–163.
- Gurvitch, Georges: *L'idée du droit social*. Paris: Recueil Sirey 1932.
- Habermas, Jürgen: *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.
- Hayat, Samuel: „De la politique comme liberté“, in: *La vie des idées*, 9. 12. 09, verfügbar online unter: <https://laviedesidees.fr/De-la-politique-comme-liberte.html> (abgerufen am 07.11.19).
- Holman, Christopher: „Pierre Clastres as comparative political theorist. The democratic potential of the new political anthropology“, in: *European Journal of Political Theory*, Oktober 2017, 1–28.
- Honneth, Axel: „Rescuing the Revolution with an Ontology on Cornelius Castoriadis' Theory of Society“, in: *Thesis Eleven* 14 (1), 1986, 62–78.
- „Remarks on the Philosophical Approach of Jacques Rancière“, in: Genel, Katia/Deranty, Jean-Philippe (Hg.): *Recognition or Disagreement. A Critical Encounter on the Politics of Freedom, Equality, and Identity*. New York: Columbia University Press 2016, 96–106.
- Humphreys, Joshua: „Utopian Pluralism in Twentieth Century France“, in: Wright, Julian/Jones, Hugh Stuart (Hg.): *Pluralism and the Idea of the Republic in France*. London: Palgrave Macmillan 2012, 122–137.

- Ingram, James: „The Politics of Claude Lefort's Political. Between Liberalism and Radical Democracy“, in: *Thesis Eleven* 87 (1), 2006, 33–50.
- Keenan, Alan: *Democracy in Question. Democratic Openness in a Time of Political Closure*. Stanford: Stanford University Press 2003.
- Kisukidi, Nadia Yala: „Le 'Miracle Grec'“, in: *Tumultes* 1 (52), 2019, 103–126.
- Labelle, Gilles: *L'écart absolu. Miguel Abensour*. Paris: Sens & Tonka 2018.
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Übers. von Michael Hintz und Gerd Vorwallner. Wien: Passagen 1991.
- Leibovici, Martine: „Les institutions, les lois, la loi. Un bout de chemin avec Claude Lefort“, in: Cervera-Marzal, Manuel/Poirier, Nicolas (Hg.): *Désir d'Utopie, Politique et émancipation avec Miguel Abensour*. Paris: L'Harmattan, 2018, 169–184.
- Lefort, Claude: „Penser la révolution dans la Révolution française“, in: *Annales* 35 (2), 1980, 334–352.
- „Hannah Arendt et la question du politique“, in: ders.: *Essais sur le politique. XIXe-XXe siècles*. Paris: Seuil 1986, 64–78.
- „Permanence du théologico-politique?“, in: ders.: *Essais sur le politique. XIXe-XXe siècles*. Paris: Seuil 1986, 275–329.
- „Les dogmes sont finis“, in: *Le Monde*, 2. 1. 96, verfügbar online unter: https://www.lemonde.fr/archives/article/1996/01/02/les-dogmes-sont-finis_3705032_1819218.html (abgerufen am 13. 2. 20).
- Lordon, Frédéric: *„Vivre Sans?“ Institutions, police, travail, argent...* Paris: La Fabrique 2019.
- Marchart, Oliver: „Division and Democracy. On Claude Lefort's post-foundational political philosophy“, in: *Filozofski Vestnik* 21 (2), 2000, 51–82.
- *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Leclau und Agamben*. Berlin: Suhrkamp 2010
- *Thinking Antagonism. Political Ontology after Laclau*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2018.
- Marks, Susan: „False Contingency“, in: *Current Legal Problems* 62 (1), 2009, 1–21.
- Marx, Karl: „Das Kapital. Band I“, in: ders./Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Bd. 23. Berlin: Dietz 1968.
- McNay, Lois: *The Misguided Search for the Political*. Cambridge: Polity 2014.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Signes*. Paris: Gallimard 2001.
- Moyn, Samuel: „Of Savagery and Civil Society. Pierre Clastes and the Transformation of French Political Thought“, in: *Modern Intellectual History* 1 (1), 2004, 55–80.
- Nelson, Bryan: „Lefort, Abensour and the question: What is ‚savage‘ democracy?“, in: *Philosophy & Social Criticism* 45 (7), 2019, 844–861.
- Plätzer, Niklas: „Universalismen zwischen Politik und Polizei. Jacques Rancière in der Postkolonie“, in: Gebhardt, Mareike (Hg.): *Staatskritik und Radikaldemokratie*. Baden-Baden: Nomos 2020. [im Erscheinen]

Niklas Plätzer

- „Politique, Démocratie, Valeurs occidentales : Projet de démocratie radicale et relativisme culturel“, in: *Revue du M.A.U.S.S.*, Brochure Nr. 8, März 2009.
- Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*. Übers. von Richard Steurer Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002.
- Riba, Jordi: „What is Old and New in Our Democracies?“, in: Fausto, Obed/Powell, Jason/Vitale, Sarah (Hg.): *The Weariness of Democracy. Confronting the Failure of Liberal Democracy*. Wiesbaden: Springer 2019, 53–66.
- Richter, Emanuel: „Miguel Abensour“, in: Comtesse, Dagmar/Flügel-Martinsen, Oliver/Martinsen, Franziska/Nonhoff, Martin (Hg.): *Radikale Demokratietheorie. Ein Handbuch*. Berlin: Suhrkamp 2019, 179–189.
- Roberts, Neil: *Freedom as Marronage*. Chicago: University of Chicago Press 2015.
- Saint-Just, Louis Antoine de: „De la nature, de l'état civil, de la cité ou les règles de l'indépendance du gouvernement“, in: Abensour, Miguel/Kupiec, Anne (Hg.): *Saint-Just. Œuvres complètes*. Paris: Gallimard 2014, 1041–1084.
- Scott, James C.: *The Art of Not Being Governed. An Anarchist History of Upland Southeast Asia*. New Haven: Yale University Press 2009.
- Schmitt, Carl: *Der Begriff des Politischen*. Berlin: Dunker & Humblot 1979.
- Thiel, Thorsten/Volk, Christian: „Republikanismus des Dissens“, in: dies. (Hg.): *Die Aktualität des Republikanismus*. Baden-Baden: Nomos 2016, 345–370.
- Tiqun, *Appel*, 2003, verfügbar unter <http://bloom0101.org/wp-content/uploads/2014/10/appel.pdf> (abgerufen am 01.11.19).
- Tomba, Massimiliano: *Insurgent Universality. An Alternative Legacy of Modernity*. Oxford: Oxford University Press 2019.
- Toscano, Alberto: „The Name of Algeria: French Philosophy and the Subject of Decolonization“, in: *Viewpoint Magazine*, Februar 2018, verfügbar unter: <https://www.viewpointmag.com/2018/02/01/name-algeria-french-philosophy-subject-decolonization/> (abgerufen am 01.11.19).
- Vega, Amparo: „Socialisme ou Barbarie et le militantisme de Lyotard“, in: *Cités* 1 (45), 2011, 31–43.
- Viveiros de Castro, Eduardo: *Politique des multiplicités. Pierre Clastres face à l'État*. Paris: Éditions Dehors 2019.
- Volk, Christian: „Zwischen Entpolitisierung und Radikalisierung – Zur Theorie von Demokratie und Politik in Zeiten des Widerstands“, in: *Politische Vierteljahresschrift* 54 (1), 2013, 75–110.
- „Hannah Arendt and the Constitutional Theorem of De-Hierarchization“, in: *Constellations* 22 (2), 2015, 175–187.
- Westphal, Manon. „Overcoming the Institutional Deficit of Agonistic Democracy“, in: *Res Publica* 25 (2), 2018, 187–210.
- Zerilli, Linda: *Feminism and the Abyss of Freedom*. Chicago: University of Chicago Press 2005.
- *A Democratic Theory of Judgment*. Chicago: University of Chicago Press 2016.

»Vom Geist der wilden Gesetze«

Žižek, Slavoj: *Enjoy Your Symptom! Jacques Lacan in Hollywood and Out*. New York/Abingdon: Routledge 2008.